



saarbrücker hefte

Die saarländische Zeitschrift
für Kultur und Gesellschaft **103** Sommer 2010
EUR 7,80

Beschämend
Armut im Sozialstaat

Beängstigend
Arbeit, die arm macht

Bescheuert
Armseliges Kommerz-TV

Bedrückend
Arbeit, die krank macht



Begeistern
Kapitales Kunststück –
das Centre Pompidou in Metz

Berauschend
Flüssige Klangspektakel –
das Liquid Penguin Ensemble

Betörend
Homo saraviensis –
der ewige Heinz

Literatur
Edith Aron, Gustav Regler,
Roger Manderscheid

Kunst
Katharina Krenkel, Claudia Vogel,
Karin Eberhardt

Galerie
Zeichnungen von Peter Ondraczek

Film
Die Regisseurin Claire Burger
Location Luxemburg

Rezensionen



Wohlstand, Armut und Verwirklichungschancen

von Klaus Schneider

In den europäischen Mitgliedsstaaten erfolgt die Bewertung des Wohlstands über die monetäre Auswertung des Pro-Kopf-Einkommens bzw. des Bruttosozialprodukts. In den letzten Jahren wurde diese eindimensional-ökonomische Betrachtungsweise in Großbritannien und Deutschland, unter anderem unter Zuhilfenahme des Capability Approachs (Ansatz der Verwirklichungschancen) von Amartya Sen, zu einer mehrdimensionalen Betrachtungsweise des Wohlbefindens ausgeweitet. Im Jahr 2008 arbeitete die französische Regierung mit Unterstützung von Amartya Sen, Joseph Stiglitz und anderen namhaften Ökonomen an alternativen Indikatoren zur Beurteilung des Wohlstands und Wohlbefindens im Kontext des Verwirklichungschancen-Ansatzes von Sen.

Während der Capability Approach Armut als Mangel an Verwirklichungschancen definiert, operieren klassische Armutsdefinitionen mit ökonomischen Indikatoren zur Definition von absoluter und relativer Armut. Absolute Armut ist gekennzeichnet durch eine Unterversorgung mit Gütern des Grundbedarfs, die eine Bedrohung der Existenz darstellt. Relative Armut wird als Unterschreitung eines definierten Mindest-Haushaltseinkommens¹ festgelegt. Dieses Mindest-Haushaltseinkommen wird in der Europäischen Union mit 60 Prozent des Medianwerts aller Einkommen festgelegt. Die betroffenen Personen, die unter dieser Einkommensschwelle leben, werden als »arm« eingestuft.

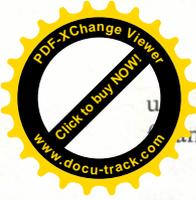
Der Verwirklichungschancen-Ansatz wurde in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts von dem indischen Ökonomen und Nobelpreisträger Amartya Sen entwickelt. Sens Überlegungen zielen darauf ab, Fortschritt in bezug auf das Wohlergehen der Menschen (human development) in einem Land zu messen, ohne sich ausschließlich auf ökonomische Indikatoren zu verlassen. In seinen Schriften

diskutiert er Beispiele, die illustrieren, wieso das Bruttoinlandsprodukt eines Landes zu wenig über die konkreten Lebensumstände und das Wohlergehen seiner Bewohner aussagt.

Die Problematik der klassischen Armutsmessung

Obschon der Capability Approach in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen und in der öffentlichen Debatte große Resonanz erfahren hat, erfolgt die Armutsmessung fast ausschließlich durch die Bestimmung der Armutsquote (Medianeinkommen) sowie durch andere auf monetärer Messung basierende Indikatoren (etwa dem Gini-Koeffizienten). Diese sollen auf Basis der Einkommensverteilung eine quantitative Evaluation von Lebenslagen ermöglichen. Dabei kennzeichnet die Festsetzung der Armutsgrenze bei 60 Prozent des Medianeinkommens eine gewisse Willkür in der europäischen Armutsberichterstattung. Prinzipiell entscheidet ein Euro über oder unter diesem 60prozentigen Medianeinkommen hinsichtlich der Zuordnung von Personen in die Gruppe der von Armut Betroffenen. Diese Bestimmung der Armutsquote kann erheblich von der subjektiven (aber auch der objektiven) Beurteilung der Betroffenen abweichen. So wird der Besitz eigenen Wohnraums bzw. Eigentums nicht in diese Kalkulation einbezogen. Darüber hinaus kann eine auf nationaler Ebene berechnete Armutsquote die regionalen





und lokalen Unterschiede in der Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen nicht berücksichtigen.

Der Capability Approach als starker Gegenentwurf

Indem Amartya Sen die Freiheit zur Auswahl von Verwirklichungschancen als Voraussetzung für das Wohlbefinden definiert, stellt er der klassischen, rein monetären Beurteilung von Lebenslagen eine Alternative entgegen. Sein Armutsverständnis beruht auf einer zentralen Unterscheidung. Der Capability Approach differenziert zwischen *Functionings* und *Capabilities*. Functionings sind die konkreten Lebensbedingungen und Aktivitäten, die von einer Person realisiert werden. Sie beziehen sich also darauf, was jemand tut, wie er lebt und welche Fähigkeiten er besitzt. Capabilities sind demgegenüber die Möglichkeiten, die dieser Person zur Verfügung stehen. Capabilities stehen für die Freiheit einer Person, bestimmte functionings realisieren zu können.²

Konkrete Beispiele für Verwirklichungschancen

Die Chancen zur Verwirklichung eigener Lebensentwürfe und eigener Zielsetzungen werden beispielsweise durch den Zugang zu Ge-

sundheitsdienstleistungen, zu Bildung, Arbeit und Wohnraum bestimmt. Die unterschiedliche Verfügbarkeit von Krankenkassenleistungen verursacht etwa große Unterschiede in der Gesundheit und Lebenserwartung.³ Ein eingeschränkter Zugang zur Bildung führt auch bei hoher Intelligenz zu geringeren Schulleistungen und Schulabschlüssen benachteiligter Bevölkerungsschichten, die den gesellschaftlichen Aufstieg beeinträchtigen. Adäquater Wohnraum ist eine Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstwertgefühl und für ein gesundes Aufwachsen von Kindern. Der Zugang zu Arbeit ist neben der materiellen Absicherung ein wichtiger Bestandteil der gesellschaftlichen Teilhabe. Alle vier Lebensbereiche sind Voraussetzung für ein gelingendes Leben.

Ansätze und Initiativen in Luxemburg: eine Auswahl

In Luxemburg bestehen mehrere sozialpolitische Initiativen, die zentrale Verwirklichungschancen im Kontext des Capability Approachs für benachteiligte Personengruppen zugänglich machen: Die Gewähr sinnstiftender Arbeit in Arbeitsmarktinitiativen, Gemeinden und Qualifizierungsstätten wurde in den vergangenen Jahren ausgeweitet. Dieses beschäftigungspolitische Instrument wirkt unter anderem der Sockelarbeitslosigkeit und

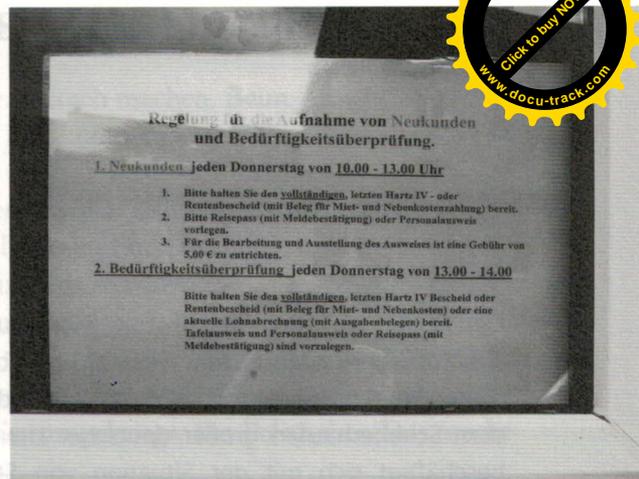


er hohen Jugendarbeitslosigkeit entgegen. Das den Beschäftigten zustehende Einkommen erweitert ihren Handlungsspielraum und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die seit fünf Jahren in Luxemburg praktizierten »Rencontre participative pour l'inclusion sociale« bringen Menschen mit Armutserfahrungen im Rahmen eines reflexiven Prozesses in eine Diskussion mit Volksvertretern und öffentlichen Akteuren. Die direkte Auseinandersetzung bzw. Konfrontation der wichtigen Entscheidungsträger mit den prekären Lebenslagen Betroffener stellt eine neue Form der gesellschaftlichen Partizipation und des Lobbyings dar (siehe auch www.eapn.lu). Der Zugang zu Bildung respektive Weiterbildung stellt eine bedeutende Verwirklichungschance dar, die insbesondere für Benachteiligte den gesellschaftlichen Aufstieg erleichtern kann. In diesem Bereich sind die laufende Reformierung des Bildungssystems, die geplante Realisierung einer Schule der zweiten Chance, der bereits bestehende Rechtsanspruch auf Weiterbildung, der Ausbau der außerschulischen Betreuungsstrukturen und die Förderung der Qualifizierung und Schulung Arbeitsuchender wichtige Eckpfeiler im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung.

Das in Luxemburg geringe Angebot an (Sozial-) Wohnraum ergänzen die »Agence Immobilière Sociale« und die Wunnengshellef durch die Bereitstellung bezahlbarer Mietobjekte. Im Bereich der Gesundheit wird derzeit die direkte Abrechnung der Krankenbehandlung von Personen mit geringem Einkommen mit der Krankenkasse (Tiers payant) diskutiert, wodurch einkommensschwache Versicherte von der Vorauszahlung befreit werden könnten. Diese Maßnahme stärkt zudem das präventive Verhalten der Betroffenen.

Schlußfolgerungen

Eine objektive Betrachtung des Mindestlebensstandards könnte mit einer Querschnittsstudie, die alle Bevölkerungsschichten empirisch erfaßt, ermittelt werden. Mit dieser Methode würden allgemein anerkannte Mindeststandards zu den Lebensbereichen Wohnen, Gesundheit, Arbeit, Teilhabe und zu weiteren Indikatoren etabliert. Während die Verfügbarkeit von Konsumgütern (zum Beispiel Fernsehen, Auto usw.) in allen EU- und OECD-Staa-



ten erhoben wird, fehlen empirische Daten hinsichtlich der als notwendig empfundenen Mindestausstattung von Haushalten. In den wohlhabenden Staaten würde sich herausstellen, daß die Ausstattung mit einem eigenen Fahrzeug, die regelmäßige Urlaubsreise und kulturelle Aktivitäten als »normal« betrachtet werden. Um eine fundierte Bestimmung des Existenzminimums vorzunehmen, müßten folglich sowohl objektive als auch subjektive Angaben erhoben werden. Entsprechend den dabei gewonnenen Erkenntnissen ließe sich ein Mindeststandard definieren, der gleichsam Sach- und Geldleistungen berücksichtigt, die ein gelingendes Leben ermöglichen. Diese »objektiver« Bemessungsgrundlage würde weit über die traditionelle Erfassung monetärer Aspekte der Wohlstands- und Armutforschung hinausgehen.

Anmerkungen

- 1 Die Berechnung des Haushaltseinkommens erfolgt mit Äquivalenzskalen. Der ersten Person wird der Faktor 1 zugeordnet, jede weitere Person über 15 Jahre fällt mit einem Faktor von 0,5 ins Gewicht, Kinder werden mit einem Faktor von 0,3 angesetzt. Das Gesamthaushaltseinkommen wird durch die Summe dieser Faktoren definiert, um ein sogenanntes Nettoäquivalenzeinkommen zu berechnen (vgl. auch oben, S. 30f.).
- 2 Sen unterscheidet allerdings nicht klar zwischen Functionings und Capabilities, wodurch einige Unklarheiten in seiner Konstruktion entstehen.
- 3 Amartya Sen, *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München – Wien: Carl Hanser 2000.